

## 7./8. Februar 2015: Miriquidi oder auch 24 Stunden – wie viele Runden? von Michael Bährisch



7./8. Februar 2015: Miriquidi oder auch 24 Stunden – wie viele Runden?

Um es gleich vorweg zu nehmen: 24 Stunden sind es nicht geworden. Satte 18,5 Stunden haben wir gekämpft, taktiert, Wunden geleck und vor allem mit unserer Disziplin gerungen. Danach war Schluss. Grund für die Verkürzung des Rennens war heftiger Wind, den man in Spitzten getrost als Sturm bezeichnen kann, einhergehend mit starkem Schneefall und einem Blitzschlag morgens gegen 4.30 Uhr!

Aber von vorn:

Genau vor drei Jahren meldete ich mich mit meinen drei Sportskollegen aus dem Globetrotter zum Lauf an. Die Geschichte, dass der Lauf erst im dritten Anlauf stattfinden konnte wie auch die vom geschmolzenen Schnee kennt ihr selbst. Selbst in diesem Winter wollte keiner so recht an eine Durchführung glauben. Nachdem sich der Winter um den Jahreswechsel noch einmal aufbäumte, schmolz doch wieder alles dahin. Wirklich fast alles! Bei einer Schneeschuhtour an einem Wochenende Mitte Januar überzeugte ich mich selbst von grünen, saftigen Wiesen und blauem Himmel auf den Höhenzügen des mittleren Erzgebirgskamms. Wo sollte der ganze Schnee nur auf einmal herkommen? Die Motivation zum Training war geringer denn eh und je. Milde lächelten wir Sportkameraden uns gegenseitig an und frotzelten über alternative Sportarten wie Feldhockey oder Schach. Letztere Sportart birgt im Grunde nur Vorteile: keine stinkenden Sportsachen mehr, Wetterunabhängigkeit ...

Plötzlich war es soweit. Keiner wollte es glauben, wirklich keiner, wenn ich die Skis ins Auto packte und ein Wochenende vorm Miriquidi meinte, dass die Bedingungen „oben im Gebirge“ richtig gut wären. Der RCS wurde ausgepackt und mit Swix blau (!) ging es zum Training ab in die Loipe. Ja, es gab sogar eine Loipe und ich sah mir mal die Scharspitzenrunde an. „Das sollte gehen, die liegt mir, auch über 24 Stunden, wenn’s sein muss, abgesehen von den Kurven. Und außerdem habe ich Kraft!“ Meinte ich. Die Logik war einfach. Drei Dinge waren zu tun: 1. runterfahren (= gut wachsen), 2. schieben (= immer noch gut wachsen), 3. diagonal hochlaufen (= ebenso gut wachsen). „Klingt doch alles ganz einfach!“ Am Montag in der Wettkampfwoche ging’s dann schnell noch auf die erste größere Skirunde diese Saison überhaupt: Zinnwald – Flaje – Dlouha Louka und zurück. In gut drei Stunden war die Sache erledigt.

Bleibt noch zu sagen, dass wir eingangs zu viert gemeldet waren. Nun waren wir derer nur noch 2! Mit „Papa“ als Teampartner sollte da nix schi(ef) laufen. „Nein, Papa ist nicht mein Vater. Carstens Nachname ist Vater. Deshalb „Papa“. Verstanden?“ Na jedenfalls ist Papa Miriquidi erfahren. Immerhin startete er schon einmal im 2er-Team und einmal allein. Ja,

allein! Und gewonnen hat er da auch noch. „Na wenn ich älter bin, nehme ich das auch noch in Angriff .. ? Nee, 24 Stunden gehe ich bestimmt nicht allein Ski laufen.“

7. Februar, 6.00 Uhr

Der Wecker klingelt. Meine liebe Freundin steht mit auf, da sie ebenfalls einen 24 Stunden Marathon vor sich hat, allerdings im Helfer-Team. Mitgelaufen ist sie ja schon, im 2er-Damenteam, und hat auch noch gewonnen. Na das nur so am Rand. Ich bin jedenfalls stolz auf sie. Kurz darauf tönt um 10.00 Uhr auch schon der Startschuss. Vorher noch schnell Swix blau gewachst und los ging es schon. Alleinstarter, Zweierteams und Viererteams gingen auf die Strecke. Ich schickte den „alten Hasen“ Papa vor und ließ ihn mal machen. Die schnellste Runde von 18 Minuten (!) schaffte er zwar nicht, aber nach ca. 100 Höhenmetern, 6,3 Kilometern und gut 21 Minuten hielt er seinen Transponder schon mal an die Messplatte. Na zum Glück musste ich ja noch nicht. Wir hatten eine „Zwei-Runden-Taktik“ ausgemacht. Heißt, jeder fährt immer zwei Runden und wechselt danach auf den Anderen. Bei blauem Himmel und Sonnenschein startete ich dann also nach knapp 50 Minuten in die erste Runde. „Jetzt nicht überpacen, Rhythmus finden! Wow, der Ski ist gut. Auf der Abfahrt eine Linkskurve, eine Rechtskurve und das Omega.“ Eigens für den Wettkampf wurde eine scharfe Linkskurve radikal entschärft und sogar durch eine Art Kreisel ersetzt, der sich halbwegs fahren ließ, auch für mich (-: ! Danach ging der Ski ab wie Schmidts Katze. Na jedenfalls Doppelstuckschub und auf ging's über eine laaange Gleitpassage bis der Anstieg kam. Da musste man dann schon mal diagonal fahren – na die meisten zumindest. Zur Überraschung war das Swix blau gar nicht die optimale Wahl, so dass die Arme helfen mussten. „Ruhig Micha. Es ist noch eine Weile.“ Schon hatte auch ich per Handschlag an Papa übergeben. Zwischendurch noch ein violettes Steigwachs aufgetragen, was fortan deutlich besser funktionierte, gegessen und nach zahlreichen Wechseln in den Sonnenuntergang hineingefahren. Irgendwie fühlte sich alles recht gut an. Gegen 18.00 Uhr die Stirnlampe rausgeholt. In der Spur sprach manch einer auch begeistert von einem Scheinwerfer. „Na ja, wenn ich schon todesmutig im tiefdunklen Wald (= Miriquidi) Ski fahre, will ich es doch hell haben. Es freut mich, wenn manchem Skifahrer dadurch mal ein Licht aufging.“ Die Zeit verging und irgendwie war ich nicht böse, dass meine liebe Freundin zwei Mal einen kleinen Skiservice übernahm. Indessen Nudeln gegessen, später Grießbrei – mmh lecker! – und nach 15 Minuten Ruhen auf meiner Isomatte ging's auch schon wieder raus zum Wechsel auf Papa. Der Wind hat inzwischen aufgefrischt und der Wechselgarten war nur noch wenig frequentiert. Überhaupt sahen alle etwas „verbraucht“ aus. „Ich doch nicht etwa auch?“ Ein Blick auf die Uhr: „kurz vor 1.00 Uhr“. Und schon ging's vom wärmenden Heizpilz aus dem Startzelt in die Loipe. „Man, die Schiebepassage schiebt sich gar nicht mehr so schön. Und was, nein wer ist das an dem Anstieg? Ein Einzelstarter, der im Doppelstock mit Zwischenschritt nach oben düst?!“ Von Düsen ist bis auf die Verdauung bei mir nicht mehr die Rede. Über Nacht ist der Anstieg erstaunlich steil geworden. „Da haben sich die Rohnis ja wieder mal was einfallen lassen!“. Oben im Wechselgarten pfiß ein scharfer Wind und die Spur war zugeweht. Nach einer noch schwereren zweiten Runde Wechsel auf Papa und wieder zur Verpflegung ins alte Zollgebäude, Grießbrei gegessen, Sachen gewechselt, 15 Minuten geruht und schon wieder Zeit zum Ski fahren. Zugegebenermaßen war ich froh über meine mentale Stärke, denn mit der Kondition war es nicht mehr weit her. Der Wind blies beim Wechsel wie ein Düsentriebwerk und die Brille schützte zum Glück vor beißendem Schnee und tränendem Auge. Leider half die aufgesetzte Brille nicht, die Loipe frei zu blasen. Stumpfer Schnee machte die Schiebepassage zum ersten Anstieg. Der eigentliche Anstieg brannte in Lunge und Oberschenkeln. Einziger Vorteil, den der Neuschnee in der Spur bot,

war guter Stieg. „Hoho, wer redet mit mir?“ „Mischka, komm auf geht's.“ ruft's neben mir. Während „Luma“ acht Stunden geschlafen hat – oder waren es mehr? – denke ich drüber nach, dass ich nicht viel mehr als 30 Minuten brauchen möchte pro Runde. Puh, geschafft. Während ich auf Papa wechsele, ist aus dem starken Wind ein faustdicker Sturm geworden. Schon seit mehreren Stunden ringen währenddessen die Organisatoren um Frank Meutzner und die Rohnspitzler um den Erhalt des Startzeltes. Schnell eile ich auf die andere Seite der Bundesstraße ins Gebäude der ehemaligen Zollgrenzanlage Zinnwald, während Papa in die Tiefen des Waldes verschwindet.

„Um 5.00 Uhr bin ich wieder dran“ rechne ich mir aus. „Puh, jetzt heißt's Zähne zusammen beißen. Noch drei Mal zwei Runden muss jeder von uns fahren.“ Meine liebe Freundin bereitet zum letzten Mal meinen Ski vor, übrigens immer nur mit Flüssigwachs und inzwischen dem weicheren violett VR 50 von Swix. Ich esse, ruhe .. . „Wer poltert jetzt in die Halle rein, während ich so schön meine Wunden lecke?“ „Das Startzelt wird abgebaut!“ tönt es wie im Militär. „Dort liegen jetzt meine Stöcke, aber Papa ist ja auch erst in knapp 30 Minuten wieder da. Es ist so schön hier. Muss ich die da jetzt wegholen? Gut sind sie ja und teuer waren sie auch ...“ Dann rüttelt mich ein aufgeweckter Mitstreiter auf. „Der Wettkampf ist abgeblasen. Es blitzt und donnert.“ Ich will es nicht glauben und ziehe mich mechanisch an, um meine Stöcke zu holen. Ein ausgewachsener Sturm empfängt mich. Fast ein bisschen fühle ich mich an eine unserer Skitouren durch Skandinavien erinnert. Es fühlte sich aberwitziger Weise gut an. Gut fühlte sich auch das erste Bier an nach einer kräftigen Umarmung mit Papa. Gesehen haben wir uns zwar nur beim Wechsel, aber funktioniert haben wir wie ein Uhrwerk. Profitiert habe ich zweifelsohne von seiner stoischen Ruhe und Erfahrung. Herausgekommen ist ein schöner dritter Platz, nach etwa insgesamt etwa 250 Kilometer auf Skis und 41 Runden um die Scharspitze. Danke an die Organisatoren um die Rohnspitzler und den Zinnwalder Skiverein. Schön war's – wir kommen gern wieder!

Euer Micha vom Globetrotter 2.0 Team